



Markus Witte (Hg.)
Jan Christian Gertz (Hg.)

Hermeneutik des Alten Testaments

(Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für
Theologie, 47)

Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2017

220 S., 48,00 €

ISBN 978-3-374-05092-5

Bernhard Klinger (2018)

Die Fachgruppe »Altes Testament« innerhalb der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie (WGTh) veranstaltete im Februar 2016 an der Humboldt-Universität zu Berlin eine Tagung, die sich gezielt mit der Hermeneutik des Alten Testaments auseinandersetzte. Hintergrund dafür waren sowohl die mit Notger Slenzcka verbundene Auseinandersetzung um die theologische und bibel-kanonische Bedeutung des Alten Testaments als auch generell die „gegenwärtig in öffentlichen Diskursen immer wieder anzutreffende Behauptung, das Alte Testament sei das Dokument einer gewalttätigen und rachsüchtigen Religion, die seitens des christlich-jüdischen Dialogs erhobene Mahnung, das Alte Testament in Gestalt der Hebräischen Bibel als eine sich in erster Linie an Israel richtende Urkunde wahrzunehmen, und schließlich die im Rahmen der neueren Alttestamentlichen Exegese, vor allem mitteleuropäischer Prägung, bisweilen anzutreffende Reduktion der Auslegung auf philologisch-historische Themen.“[V] So erläutern die Herausgeber den Kontext der Fachtagung, die die vorliegenden Beiträge dokumentieren.

Die Mehrheit der zwölf Autoren, nämlich zehn, stammt aus dem Bereich der evangelischen Theologie. In fachlicher Hinsicht decken sie Bandbreite des theologischen Fächerkanons ziemlich breit ab. Denn neben der Exegese sind auch die Bereiche der Systematik, der Kirchengeschichte und der Praktischen Theologie vertreten. Des Überblickes wegen seien die enthaltenen Beiträge alle mit Autor und Titel aufgeführt:

- *Manfred Oeming*, Der Kampf um das Alte Testament. Ein Plädoyer für das Alte Testament als notwendigen Bestandteil des christlichen Kanons [1-40]

- *Ludger Schwienhorst-Schönberger*, Einleuchtend. Führt das christlich-religiöse Bewusstsein zur Herabstufung des Alten Testaments? [41-55]
- *Thomas Söding*, Im Klang des Wortes Gottes. Gesetz, Psalmen und Propheten im Markusevangelium [56-70]
- *Oda Wischmeyer*, Paulus als Hermeneut der γραφή [71-94]
- *Volker Henning Drecoll*, Das Alte Testament in der Alten Kirche [95-110]
- *Markus Wriedt*, Nisi scripturae dederimus principem locum. Zur Hermeneutik des Alten Testaments bei Martin Luther und im Zeitalter der Reformation [111-132]
- *Jörg Lauster*, Händels Auferstehung. Die affirmative Genealogie des Christentums und das Alte Testament [133-143]
- *Notger Slenczka*, Rezeptionshermeneutik und Schriftprinzip. Bemerkungen zu einem ambivalenten Verhältnis [144-165]
- *Alexander Deeg*, »Auch für dich« und das messianische »Heute«. Überlegungen zur Hermeneutik des Alten Testaments aus homiletischer Perspektive [166-187]
- *Michael Fricke*, Bedeutung und Umgang mit dem Alten Testament in der Religionspädagogik [188-208]

Ergänzt werden die Beiträge durch das angehängte Autoren- und Bibelstellenregister [209-220].

Punktuell und beispielhaft sei kurz auf fünf ausgewählte Beiträge eingegangen: Der den Sammelband einleitende Beitrag von *Manfred Oeming* spannt mit einem Blick in die Forschungsgeschichte gewissermaßen den Horizont auf, innerhalb dessen die Frage nach einer Hermeneutik des Alten Testaments erörtert wurde und wird. So gibt er einen sehr guten Überblick über die Frage, wie gerade im 20. Jh. das Verhältnis von Altem und Neuem Testament innerhalb der Theologie und der Exegese reflektiert wurde. Dazu zeichnet Oeming prägnante Linien innerhalb der Forschung und nimmt gewissermaßen Interpolationen vor, die sehr zum Verstehen der unterschiedlichen Positionen beitragen.

Ludger Schwienhorst-Schönberger hebt mit seinem Beitrag die Frage nach dem theologischen Stellenwert des Alten Testaments und insbesondere die durch die Veröffentlichungen von Notger Slenczka aufgebrochene Diskussion auf eine Meta-Ebene, auf der es um die Verhältnisbestimmung von Schrift und Offenbarung geht. Schwienhorst-Schönberger stellt dazu zwei Modelle gegenüber: das Modell einer „Theologie des Wortes Gottes“ und das Modell einer „Hermeneutik religiöser Erfahrung“ [45]. Schwienhorst-Schönberger kommt zu dem Ergebnis, dass Notger Slenczka historisch und auch hermeneutisch das Verhältnis von Altem und Neuem Testamente umgekehrt habe. Dagegen sei aber im Nachdenken über das Verhältnis der beiden

Testamente letztlich die Frage zu stellen, weswegen das Neue Testament zur Bibel gehöre [vgl. 54]. Die Auseinandersetzung mit dieser Frage wiederum führt ihrerseits dazu, die theologische Relevanz des Alten Testaments zu reflektieren.

Mit dem Beitrag von *Volker Henning Drecoll*, der auf die Alte Kirchengeschichte spezialisiert ist, wird die von Schwienhorst-Schönberger in die Argumentation eingebrachte Kategorie der Geschichte entfaltet: Drecoll gelingt es, die in theologischer Hinsicht dichte Verwobenheit von Gnosis, Manichäismus und Markionismus zu erhellen. Dadurch wird deutlich, wie kontrovers schon in der Alten Kirchengeschichte über die biblische Hermeneutik nachgedacht wurde und welche Wirkungen die damaligen Auseinandersetzungen bis hinein in unsere Zeit reichen.

Notger Slenczka widmet sich dem Verhältnis von Rezeptionshermeneutik und Schriftprinzip und übt deutliche Kritik am Modell der Intertextualität. Diese führt, nach Slenczkas Erachten konsequent beachtet, dazu, dass der „Vorgang des Lesens nicht die Folge der Textproduktion“ sei, sondern dass der „Vorgang des Lesens die Weise der Textproduktion“ sei [153]. Mithin hätte, so Slenczka, ein Text, ohne dass er gelesen würde, keinen Sinn. Das Lesen wird damit zum Sinn konstituierenden Akt.

Aufgrund dessen wirft Slenczka dem Prinzip der Intertextualität Inkonsequenz vor: „Aber eine solche limitierende Kontextualisierung muss sich doch den Einwand gefallen lassen, dass es sich sowohl bei der Begrenzung des kanonischen als Referenzraum der biblischen Texte wie bei der Auswahl der Perikopen eines Sonntags und der jeweiligen Texte gerade nicht um eine kontextualisierende Erschließung als vielmehr um eine herrschaftsförmige Imitation der Kontextualität und des Lesens handelt, eine Aufmerksamkeitslenkung, die zunächst einmal mehr Möglichkeiten und Referenzen ausschließt als sie eröffnet“ [154].

Notger Slenczka sieht – in Anlehnung an Martin Luther – dadurch die Gefahr heraufkommen, dass „der Ausleger [sich] vom Text dispensiert fühlt und in den Text hineinliest, was ihm gerade passt“ [158]. Doch vielmehr gilt für ihn: „Der Text regiert das Verstehen, und nicht umgekehrt“ [159]. Auf dieser Basis will er das Neue Testament verstanden wissen als Grundlage und Anleitung, das eigene Leben zu lesen und zu verstehen [vgl. 163]. Explizit: Nicht die historische Person Jesus sei die „Mitte der Schrift“, sondern die Person Jesus als „Selbstdeutungsangebot“, als „Evangelium von Jesus Christus“ sei die Mitte der Schrift [164]. Und dass dabei das Alte Testament zum Ziel habe, die „Deutungskraft des Lebensvollzuges Jesu zu vermitteln“ [165] – das zieht Notger Slenczka deutlich in Zweifel.

Zuletzt sei noch *Michael Fricke*s Beitrag zu „Bedeutung und Umgang mit dem Alten Testament in der Religionspädagogik“ eingegangen. Fricke konstatiert, dass gegenwärtig innerhalb der Religionspädagogik dem Alten Testaments eine noch nicht dagewesene Bedeutung beigemessen werde, und er zeigt unterschiedliche hermeneutische Perspektiven auf, aus denen alttestamentliche Texte gelesen und auch im Un-

terricht fruchtbar gemacht werden können. Diese Perspektiven sind – schlaglichtartig: der historische Zugang, die Kanonorientierung, Ganzschriftlektüre und Erzähltraditionen. Außerdem zeigt Michale Fricke Möglichkeiten auf, um mit der Fremdheit und dem Problematischen, die beiden häufig mit alttestamentlichen Texten einhergehen, souverän umgehen zu lernen.

Der Blick in die schulische, universitäre und seelsorgliche Praxis zeigt, dass eine fundierte Auseinandersetzung mit der Bibelhermeneutik, insbesondere aber mit der Hermeneutik des Alten Testaments, vielleicht und gerade heute von nicht zu unterschätzender Relevanz ist. Manches, was innerhalb der exegetischen Zunft hinsichtlich der Bibelhermeneutik als selbstverständlich erscheinen mag, entpuppt sich beim genaueren Hinschauen – gemeint sind eben konkrete Erfahrungen und Gespräche im schulischen, seelsorglichen oder universitären Kontext - als vermeintliche Selbstverständlichkeit. Deshalb ist Reflexion über die Hermeneutik biblischer Texte unabdingbar. Die in diesem Sammelband veröffentlichten Beiträge bilden dafür eine anregende, inspirierende, aktuelle Grundlage, die in entsprechenden Lehrveranstaltungen hoffentlich gute Resonanz findet.

Zitierweise: Bernhard Klinger. Rezension zu: *Markus Witte. Hermeneutik des Alten Testaments. Leipzig 2017*
in: bbs 10.2018 http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Witte_Hermeneutik.pdf